

# Alberik Zwysig

Autor(en): **Eichborn, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661899>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Alberik Zwyssig.

Grad gegenüber der Tells-  
kapelle, fast am Süden-  
de des Vierwaldstättersees, wo hehre  
Hochlandsrecken mit hellblin-  
kenden Firnschildern und Eispan-  
zern in der smaragdnen Flut  
sich spiegeln, wo weder Straße  
noch Bahn die jähren Felsen  
durchbricht und nur höchst selten  
starkbelebte Dampfer landen,  
da liegt in winzig kleiner Bucht  
ein urschlichtes Bauerndörfchen  
mit seinen üppigen Wiesen eng  
angeschmiegt an waldbumsäumte  
Berge, gleich wie ein Schwal-  
bennest aus wetterbraune Haus.

Das ist die Urner Pfarrei  
Bauen, ein anmutsvoller,  
idyllischer Fleck Erde, genau

dem Osten zugekehrt. Eine mächtige, hochromantische Seekammer durch-  
fliegt von hier der Blick und, bezaubert durch ein stufenreiches Wechselspiel  
in Licht und Farbe, weckt er alle die schlummernden Stimmungen in em-  
pfindlichem Gemüt, Sabbatstunden der Seele bereitend.

Am 17. November 1808 erblickte Alberik Zwyssig hier das Licht  
der Welt. Die edle Musika verschönte das dürstige Heim. Doch früh  
führte der Tod den Vater hinweg, und die Mutter zog aus mit ihren  
fünf Kindern nach Menzingen im Kanton Zug, wo der begabte Knabe  
nebst drei andern Brüdern im würdigen Pfarrer einen trefflichen Lehrer  
fand. Alle bis auf einen wandten sich dem Priesterstande zu.

Im Frühjahr 1827 trat Alberik Zwyssig ins Wettlinger Kloster  
ein. Damals stand die Tonkunst hier in bester Pflege, fand er doch ein  
vollbesetztes Orchester vor, das gute Musikwerke mustergiltig spielte. Das  
war so recht ein Heim für Alberik, der mehrere Musikinstrumente spielte  
und ganz vorzüglich sang. Rasch eignete er sich die Harmonielehre an,  
betätigte sich als Sang- und Musikleiter und pflückte vom Zaubergarten  
der Tondichtkunst bald die ersten Lenzesblüten. So entstanden seine Volks-  
und Kirchenlieder, unter andern auch der Schweizerpsalm, zu dem die  
Dichtung eines Zürcher Zeitgenossen, des Leonhard Widmer von

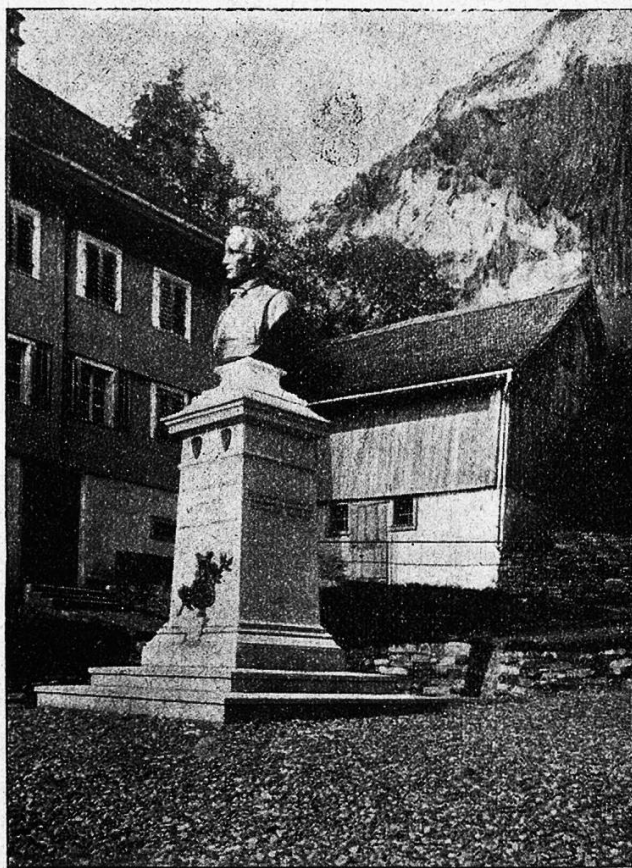


Bauen, Uri  
(Heimatsort von Alb. Zwyssig.)

Meilen, dem jungen Komponisten die Anregung gab. Die erste Strophe lautet:

Trittst im Morgenrot daher,  
Seh' ich dich im Strahlenmeer  
Dich, du Hoherhabener, Freundlicher!  
Wenn der Alpenfirn sich rötet,  
Betet, freie Schweizer, betet!  
Eure fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland.

Zwysfigs Psalm wurde im Neujahrsblatt der Musikgesellschaft Zürich vom Jahre 1867 wie folgt gewürdigt: „Er ist so recht ein Landeskind, schlicht und edel wie die Alpenrose, klar wie unsere Seen, herzinnig wie der geschwätzig plaudernde Silberbach, machtvoll aufrauschend wie der Wasserfall des Bergstroms. Und wie mit geringen Mitteln übt er seine Wirkungen! Um den Grundafford reihen sich die verwandten und zunächstliegenden Akkorde b, f, as; aus diesen Materialien ist das edle Gebäude aufgebaut. Mit kleinen Mitteln Großes zu schaffen, ist das Kennzeichen der wahren Kunst“.



Zwysfig-Denkmal

Während manche Volkslieder Zwysfigs, so das Lied „Zum Walde, ach zum Walde“ oder „Durch Nacht zum Licht“, von andern Kompositionen zurückgedrängt wurden und in Vergessenheit gerieten, ist sein Schweizerpsalm zu einer allbeliebten Nationalhymne geworden, die tiefe Gemüter mit heiligem Schauer erfüllt und manchen Tränen des Glückes entlockt, so daß dem frühe dahingeshiedenen Komponisten gewiß eine besondere Ehrung gebührte.

Das Zürcher Jahrbuch brachte wohl zuerst die Anregung, dem Sänger des herrlichen Schweizerpsalmes ein bescheidenes Denkmal zu setzen und begründete sie wie folgt: „Vater Albert Zwysfig glänzt



am Himmel der Tonkunst keineswegs als Stern erster Größe. Allein, haben nicht schon Tausende sich gelobt an seinen süßen, edlen, oft schwungvollen Melodien? Den Dank dieser Tausende wenigstens wollten wir ein wenig zu erstatten suchen, indem wir erinnerten an den Tondichter des Schweizerpsalms. Er hat in Tat und Wahrheit gesungen, weil er mußte, und was in ihm in tiefer Seele aufgetaucht war, angefaßt von den Dichtworten, das hat er wahr und klar in seinen Weisen wiedergegeben. Er war ein treuer Verwalter des ihm verliehenen Talents“.

Im Jahre 1898 griff Herr Pfarrer Bächeler in Bauen die schöne Anregung wieder auf, Zwysfig einen Denkstein zu errichten. Sie wurde auch im ganzen Schweizerlande lebhaft begrüßt, aber bei der Ueberwindung auftauchender Schwierigkeiten starb Bächeler. Hierauf übernahm Herr Musikdirektor Arnold in Luzern die Leitung des Ausschusses, dem die Angelegenheit anvertraut war; aber auch ihn ereilte der Tod vor Erfüllung der Aufgabe, und an die abermals verlassene Stelle trat nun Herr Kunstmaler Nuheim in Luzern, und unter seiner geschickten Leitung gelang dann die Verwirklichung des schönen Gedankens.

Die Ausführung des Denkmals wurde dem jungen Künstler Hugo Siegwart in Luzern übertragen, und er hat das Werk der hohen Aufgabe würdig durchgeführt. Mitten im schlichten Dörfchen, nahe am väterlichen Haus, auf kleinem, freiem Plaze erhebt sich auf weißem Granitblock die Bronzebüste Albert Zwysfigs in edler Auffassung, so daß jedermann glaubt, zu einem altbekannten, lieben Bilde aufzuschauen. Das Denkmal wurde am 16. Juni 1901 enthüllt, und wer immer zu ihm hinpilgert, wird das sicher nicht bereuen.

Karl Eichhorn, Luzern.

---

## Eine Fjellfras-Jagd.

(Eine Jagdschilderung aus Lappmarken von Eugen Hemberg.)

Es herrschte grimmige Kälte, Lappmarken-Kälte von vierzig Grad; sowohl ich als meine Kronjäger fühlten es. Der Hauch unseres Atems verwandelte sich in feine umhergeschwärmende Eiskristalle, die Reibung der Schneeschuhe auf dem Schnee erzeugte deutliche Lautwellen und die mächtigen Stämme des Kiefernwaldes ließen krachende Schüsse hören, wenn der Frost das Gewebe der Holzzellen sprengte. — —

Die Anfaschung in den meilenweiten Kieferwäldern der Krone war früh am Vormittag beendet worden, und ich mit zwei Kronjägern lief auf Ski die Ufer des Storafvan hinab, die Richtung nach der blauenden